

Portrait Harald H. Huse Schwarz, grau, himmelblau

iss 1997



Harald-Hinrich Huse

„Just like every drop of rain, many drops can someday make a river and many rivers go down to the sea and sea rolls on forever,“ so klingt vom Band und schon glaube ich, einen tieferen Sinn darin gefunden zu haben. Plausibel zum einen im Sinne der Aktion und, wie ich es nun einmal besonders schätze, ein bißchen pathetisch zum anderen.

Aber genau das läßt er mir nicht durchgehen. Mit Pathetik hat er's nunmal gar nicht und ein sonderlich ergiebiger Gesprächspartner ist er auch nicht gerade, mein Gegenüber. Harald H. Huse, um genau zu sein und somit Initiator von DAS COVER®. Dieses ist gerade mit der 1.VIP-Edition: „Boulevard“ Aktion für Obdachlose, auf den Markt gekommen, der wie Harald Huse beteuert, noch viele folgen werden. Wenn er sagt „werden“, klingt nicht der geringste Zweifel in seiner Aussage und die vordergründige hanseatische Kühle wird noch übertroffen von einer Hartnäckigkeit, die fast an Sturheit grenzt. Aber Hartnäckigkeit ist auch meine Stärke, vor allen Dingen, wenn sie mit Neugierde gepaart ist und dieser Eisblock wäre nicht der erste, den ich nicht schon geknackt hätte. Also versuche ich es mit einem Deal.

Wer so ungerne über sich selbst redet, braucht ein Mittel, um sich weiterer Zugriffe zu entziehen. Für dieses Interview lasse ich mich allerdings nicht mit der lapidaren Erklärung „Einer muß es ja schließlich machen,“ abspeisen, und zwar auf die obligatorische Frage: „Warum tun Sie das Alles?“ Offensichtlich die zur Zeit meistgestellte und -gehaßte Frage in Harald Huses Leben. Was also bewegt einen in Sprache, Gestik und Unnahbarkeit sozusagen personifizierten Hanseaten nach Köln zu kommen und sich hier sozialer Brennpunkte anzunehmen? Und wie nicht anders zu erwarten, haut mich bereits die erste Antwort buchstäblich vom Hocker. Während ich seit über 14 Jahren zwar leidenschaftliche aber doch nur „Wahlkölnerin“ bin, ist Harald Huse am 15.05.53 in Köln geboren und hat bis 1959 dort gelebt. Immerhin hat sein Vater als Elektro-Ingenieur den Kölner-Flughafen mit aufgebaut und „unsere“ Stadt, inklusive Brücken, beleuchtet.

Was den Vater betrifft, so lassen sich vielleicht hier die ersten Fäden zum späteren Werdegang knüpfen, denn Harald Huse bezeichnet ihn als Philosophen und Mensch mit einem seinerzeit längst nicht selbstverständlichen sozialen Engagement. Aktiver Atomkraftgegner und praktizierender Flüchtlingshelfer bei Amnesty International sind nur einige Beispiele.

Aufgewachsen ist Harald Huse, mit drei Geschwistern, dann natürlich doch in Hamburg, der Heimat seiner Mutter. Aber eine Verbindung zu Köln läßt sich nun einmal nicht so einfach kappen. Und so kam Harald Huse, in den Jahren 1977-1979, erneut nach Köln. Obwohl ursprünglich gelernter Fotograf, führte er nun am Steinweg ein exklusives Einrichtungshaus und gründete die Elementa-Galerie.

In dieser wurden vornehmlich ortsansässige, junge Künstler gefördert, was zwar auf ein nicht direkt soziales, so aber immerhin mitmenschliches Engagement schließen läßt. Aber noch war unser Held nicht müde und der Aufbruch zu neuen Ufern nur eine Frage der Zeit. Wie das kleine Hänschen zog Harald Hinrich Huse schon bald in die Welt hinaus, um dort über einen Zeitraum von 1 ½ Jahren eine Ausstellung asiatischer Kunst zu leiten.

Daß einem Typ wie Harald Huse auf seinem Weg der Dalai Lama persönlich begegnete, überrascht nicht wirklich, schon eher welchen nachhaltigen Eindruck diese Begegnung hinterließ. Die Konsequenz, sich daraufhin in einem kleinen Örtchen in der Eifel als Landwirt anzusiedeln, erscheint somit geradezu klassisch. War zwar mit diesem Schritt die Rastlosigkeit zumindest zunächst gebrochen, so aber nicht die Umtriebigkeit besagten Herrens. Binnen drei Jahren hatte er sich etabliert, eine Ziegenzucht von 130 Tieren auf die biologisch-dynamischen Hufe gestellt, nebenbei auf der Landwirtschaftsschule in Daun, den Berufsabschluß als „Bauer“ mit Bravour gemeistert und belieferte von Stund an ganz Deutschland mit Ziegenmilchprodukten aus eigenem Anbau. Eine Mappe, dick wie der Otto-Katalog, zeugt von den Aktivitäten des „Reuther Ziegenbauers.“

1991 gründete Harald Huse die Hilfsorganisation „Eifellicht“ und organisierte, wie ebenfalls in reichhaltigem Pressematerial dokumentiert, in Zusammenarbeit mit den freiwilligen Feuerwehren der Kreise Bitburg, Daun und Prüm, den Transport von 164 Tonnen Hilfsgütern nach Smolensk. Über den Zeitraum von 4 Monaten wurden die Rußland-Transporte von Harald Huse selbst begleitet und das hautnah erlebte Elend hat einen weiteren Wandel in der Persönlichkeitsbildung bewirkt, bzw. die nachhaltige Prägung des Elternhauses vertieft.

Dieses, aus heutiger Sicht betrachtete, sich gnadenlose Aufreiben im Kampf zwischen allen Fronten, konnte natürlich nicht ohne persönliche Konsequenzen bleiben und führte geradezu programmiert zu einer Kette von Schicksalsschlägen und persönlichen Einbrüchen. Dennoch möchte Harald Huse auch „die sieben mageren Jahre“ seines Lebens nicht mehr missen. Weder Theorie noch praktischer Einsatz können, seiner Meinung nach, die tiefste Schwärze eines Absturzes und die Ödnis der sich daran anschließenden Grauphase vermitteln, außer man mußte sie selbst erleben. Erst dann wisse man wirklich, was es heißt, ganz unten zu sein und vor allem, wie gnadenlos schnell und unaufhaltsam ein solcher Abstieg sich vollzieht. Nichts sei aber auch mit dem Glücksgefühl vergleichbar, wenn sich schließlich wieder ein blauer Lichtstreif am Ende des Tunnels zeigt. Nur habe man dann nicht mehr das Recht, diese neugewonnene Kraft und Energie, nur für sich selbst zu beanspruchen. Ich finde, dem ist nichts hinzuzufügen. Wir einigen uns zum Abschluß noch auf ein Wort von André Heller:

Und es gibt eine Angst, die macht klein. Die macht einen krank und gemein.

Und es gibt eine Angst, die macht klug. Mutiger, freier von Selbstbetrug.

Harald Huse hat offensichtlich beide Ängste kennengelernt. Danke für das Gespräch!

iss 1997